

Fernglas

Liebe Gemeinde,

Paulus stellt das ganz geschickt an, mit der Gemeinde in Philippi. Zuerst stellt er ihnen groß vor Augen, was toll ist in dieser Gemeinde und lobt sie. Und ein paar Sätze weiter schreckt er nicht davor zurück, die Dinge deutlich anzusprechen, an der die Gemeinde noch arbeiten muss, den Finger also auf den wunden Punkt zu legen. Diesen zweiten Teil hören wir im heutigen Text:

Die Bibel - Philipper 1, 27-2,4 (Basisbibel)

27 Das Wichtigste ist: Führt euer Leben in der Gemeinde so, dass ihr der Guten Nachricht von Christus Ehre macht. Egal, ob ich komme und euch wiedersehe oder nur aus der Ferne von euch höre: Steht fest zusammen in ein und demselben Geist. Kämpft alle miteinander für den Glauben, der seinen Grund in der Guten Nachricht hat.

28 Und lasst euch auf keinen Fall durch eure Gegner einschüchtern! Euer Verhalten beweist, dass sie untergehen müssen und ihr gerettet werdet. Und dieser Beweis kommt von Gott selbst.

29 Gott hat es euch geschenkt, etwas für Christus zu tun. Ihr dürft nicht nur an ihn glauben, sondern auch für ihn leiden.

30 Ihr habt denselben Kampf zu bestehen wie ich. Was das bedeutet, habt ihr schon früher an mir gesehen. Und jetzt hört ihr von mir darüber.

2, 1 Das gibt es doch schon bei euch: das mahnende Wort im Auftrag von Christus, die Ermutigung aus Liebe. Dazu die Gemeinschaft durch den Heiligen Geist sowie Mitleid und Barmherzigkeit.

2 Macht also meine Freude vollkommen und seid euch einig – verbunden durch dieselbe Liebe, durch dieselbe Meinung und durch dasselbe Ziel.

3 Nicht Eigennutz oder Eitelkeit soll euer Handeln bestimmen. Sondern nehmt euch zurück und achtet den anderen höher als euch selbst.

4 Seid nicht auf euren eigenen Vorteil aus, sondern auf den der anderen – und zwar jeder und jede von euch!

heute habe ich ein Fernglas mitgebracht. Was kann ich mit einem Fernglas alles machen?

Eines können wir mit dem Fernglas auf jeden Fall machen: die Dinge besser, genauer, größer sehen. Und damit wollen wir heute sehen, wozu Paulus uns auffordert:

„Führt euer Leben in der Gemeinde so, dass ihr der Guten Nachricht von Christus Ehre macht.“

Was das heißt, führt Paulus hier auch gleich aus: „Das gibt es doch schon bei euch: das mahnende Wort im Auftrag von Christus, die Ermutigung aus Liebe. Dazu die Gemeinschaft durch den Heiligen Geist sowie Mitleid und Barmherzigkeit.“

Paulus nennt hier vier Dinge, die für den christlichen Glauben wichtig sind:

Das mahnende Wort, die Ermutigung aus Liebe, die Gemeinschaft, sowie Mitleid und Barmherzigkeit

Schauen wir mit dem Fernglas aus auf das mahnende Wort, dann entdecken wir, dass da ein Griechischen ein Wort steht, welches auch mit trösten übersetzt werden kann. Es geht also um das Ermahnen im Sinne von trösten und aufrichten. Es ist auch das Wort, welches Jesus für den Heiligen Geist verwendet. „Das gibt es doch schon bei euch“ kann ich hier sagen, lasst uns aber immer darauf achten, dass wir das Ermahnen auch im Sinne von Trösten anwenden.

Das sehen wir auch, wenn wir weiter zum zweiten gehen, zur Ermutigung aus Liebe. Wenn wir dem anderen sagen, was wir gut an ihm finden und was er gut kann, dann ermutigen wir ihn, das er weiter macht und Gottes Ehre weiter groß bei uns wird. „Das gibt es doch schon bei euch“, doch wir sollten darauf achten, dass wir die Ermutigung aus Liebe bei uns fördern und ausbauen.

Werfen wir einen Blick auf die Gemeinschaft. Auch hier kann ich sagen, „Das gibt es doch schon bei euch“, z.B. wenn sich Menschen nach dem Gottesdienst treffen und draußen zusammen stehen

ist das gut und gemeinschaftsfördernd. Nehmt dabei auch Menschen mit eure Runde, die ihr nicht so gut kennt und die nicht so oft in unseren Gottesdienst kommen.

Mitleid und Barmherzigkeit, z.B. wenn Menschen Fehler passiert sind, wenn sie wegen einer Sache nicht gut drauf sind oder wenn sie in Trauer Tost brauchen. „Das gibt es doch schon bei euch“, aber wir müssen immer wieder darauf achten, dass wir diese Menschen im Blick haben und nicht weg schauen. Denn das gilt auch dann, wenn Menschen uns enttäuscht oder verletzt haben, der Weg zur Heilung liegt dann in der Vergebung.

Vom Fernglas können wir noch mehr lernen. Wenn ich falsch herum herein schaue, dann werden die sonst wichtigen und guten Dinge, klein und unbedeutend.

Wenn ich das Fernglas umdrehe, dann wird aus dem ermahnenen Wort die moralische Keule.

Wenn ich das Fernglas umdrehe, dann wird aus Ermunterung aus Liebe das Klammern.

Wenn ich das Fernglas umdrehe, dann wird aus Gemeinschaft der exklusive Klügel.

Wenn ich das Fernglas umdrehe, dann wird aus Mitleid und Barmherzigkeit, die Schadenfreude, der Tratsch oder die Unversöhnlichkeit.

Es kommt also darauf an richtig herum in das Fernglas hineinzuschauen, denn dann kommen wir zu dem, was uns hilft der guten Nachricht von Jesus Christus Ehre zu machen. Hier lesen wir: „Sondern nehmt euch zurück“. So übersetzt underklärt die Basisbibel, was Martin Luther mit dem Wort „Demut“ übersetzt. Mir ist die Übersetzung „sich zurück nehmen“ ein wenig schwach ausgefallen. Warum?

Schauen wir uns Jesus an. Er hat uns Leben wie es sich Gott vorstellt vorbildlich vorgelebt. Jesus hat uns die richtige Einstellung gezeigt. Sein Lebensweg ist ein einzigartiger Weg, die Dinge anders anzugehen. Sein treuer und mutiger Dienst am Menschen hat die Welt verändert.

Wenn wir ein Wort für dieses Verhalten suchen, dann ist es Demut. Doch dieses Wort hat heute einen schlechten Ruf. Es passt nicht so recht zu persönlicher Freiheit und Selbstverwirklichung. Die meisten Menschen können der Demut nichts mehr abgewinnen. Die landläufige Meinung ist: Demütige Menschen haben ein gekrümmtes Rückgrat. Sie buckeln, sind unterwürfig, im besten Fall bescheiden. Demütige Menschen lehnen sich niemals auf, sie gehorchen, sind dem Schicksal ergeben, im schlimmsten Fall feige. Wen wundert's: da will keiner mehr demütig sein.

Aus dieser Sicht ist Demut ein passives Erleiden der Dinge. Doch dabei bedeutet Demut im ursprünglichen Wortsinn:

Das Wort Demut ist ein aus "Dio" Diener, Knecht und "Muot" Gesinnung zusammengesetzter Begriff und bezeichnet die Gesinnung eines Dienenden oder den Mut zum Dienen. Dienen ist also durchaus ein aktiver Vorgang, keine passive Haltung. In dem Begriff kommt treffend zum Ausdruck, dass die Gesinnung des Dienens nicht mit passiver Unterwürfigkeit, sondern mit Mut und Kraft zu tun hat. Das sehen wir auch, wenn wir uns die gegensätzlichen Begriffen anschauen. es sind Eigennutz und eitle Ehre.

Demut ist also Mut zum Dienen. Ein Mut, der es wagt, den dienenden, den unteren Weg zu gehen.

Ein Mut, der eine ganz andere Stärke demonstriert als Herrschaft und Reichtum, Stolz und

Geltungsbedürfnis. Ein Mut, der zum Handeln führt. Er setzt eine starke Persönlichkeit voraus und viel Fantasie. Etwas für Menschen, die mit beiden Beinen fest auf dem Boden stehen. Sie sehen mit wachen Augen, hören gespitzten Ohren und reden mit geschärfter Zunge. Die Demut packt die Dinge auf eine andere Weise an, sie handelt aus der Liebe heraus und vergibt dem anderen.

Und wer aus der Liebe heraus handelt, der duldet nicht, dass sich eine kleine Mücke zu einem Elefanten aufbauscht., sonst schauen wir verkehrt herum in das Fernglas.

Wenn wir Demut in diesem Sinne leben, dann schauen wir auf der rechten Seite ins Fernglas und machen der guten Nachricht von Jesus Christus Ehre.

Schauen wir noch ein letztes Mal durch das Fernglas und ich will noch einmal das mit dem Mitleid und der Barmherzigkeit verdeutlichen. Eine alte Fabel erzählt von einer tapsigen Henne auf einem Bauernhof. Eines Tages tritt sie zufällig auf den Fuß einer Ente. Das tut der Ente zwar nicht weh. Trotzdem rennt sie aufgeregt hin und her und beginnt die Henne zu verfolgen. Doch als sie quakend hinter ihr her watschelt, streift sie die Flügel der Gans. Die Gans betrachtet das als bewusste Herausforderung. Und so beginnt sie, schnatternd hinter der Ente herzufliegen. Dabei berührt sie die Katze, die in der Mittagsonne vor sich hin döst. Die Katze schreckt mit feurigen Augen auf und faucht: »Das sollst du mir büßen!« Sie jagt fauchend der Gans nach und prallt dabei voll auf den Hund. Der findet sich sogleich im Mittelpunkt des Geschehens wieder. Der Hund, er konnte Katzen noch nie leiden, sieht das gleich als eine Chance zur Kriegserklärung. Er jagt sie bellend in den Heuhaufen. Die Katze versucht zu entkommen, doch der Hund gibt ihr dazu keine Gelegenheit. Er prallt dabei allerdings voll auf die Kuh. Die wirft vor Schreck den Milcheimer um. Und der ganze Inhalt ergießt sich über den Stallboden. Was für ein Durcheinander! Und alles fing damit an, dass die Henne an den Fuß der Ente getreten war.

So leicht kann aus einer Mücke ein Elefant werden, wenn einer verkehrt herum durchs Fernglas schaut.

Die Ente fühlt sich durch das Verhalten der Henne provoziert, so dass sie keine Rücksicht darauf nimmt, dass die Henne tapsig und ungeschickt ist. Auch die anderen Tiere reagieren nervös und überreizt. Auch wir haben es nötig, solche nervöse Überreizungen in uns zu bekämpfen. Es muss noch einen anderen Weg geben als den, das alles im Chaos endet. Es ist der Weg des Mitleids und der Barmherzigkeit, es ist der Weg der Vergebung.

Wenn ich mich weigere bei dem Schuld weiterschieben Spiel mitzumachen, ist das eine höchst aktive Sache. Ich verzichte bewusst darauf, zurückzuschlagen. Ich gehe den unteren, den dienenden Weg. Und das kann ich, weil ich meine Kraft aus den Glauben schöpfe. Ich nehme mir das Leben Jesu als Vorbild und vergebe meine Mitmenschen.

Lasst uns darum den letzten Satz unseres Text als eine Aufgabe für die nächste Woche mitnehmen: „Seid nicht auf euren eigenen Vorteil aus, sondern auf den der anderen – und zwar jeder und jede von euch!“

Amen.